
Anlass	Swiss Governance Forum 2018
Datum	Freitag, 29. Juni 2018
Referent	Christoph Ammann, Regierungsrat und Volkswirtschaftsdirektor

Es gilt das gesprochene Wort.

Medizinstandort stärken: Die Vorreiterrolle von sitem-insel in der translationalen Medizin

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich bin nun seit zwei Jahren Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern. sitem-insel, das nationale Kompetenzzentrum für translationale Medizin und Unternehmertum, ist eines der Projekte, das von Anfang an meine hohe Aufmerksamkeit genoss. Das hat zwei Gründe:

- sitem-insel ist ein Leuchtturm der bernischen Innovationspolitik.
- Und sitem-insel ist ein enorm wichtiges Schlüsselvorhaben zur Stärkung des Medizinstandorts Kanton Bern.

Stichwort Innovation

Mit der Wirtschaftsstrategie 2025 will der Kanton Bern Innovation fördern und der Wirtschaft positive Impulse geben. Dank dem Innovationsförderungsgesetz hat er seit 2016 ein Instrument, um wichtige Innovationsprojekte finanziell zu unterstützen. Ich verwende den Begriff «Innovation» so, wie er volkswirtschaftlich verstanden wird und wie er für die Wirtschaftspolitik relevant ist: *Innovation resultiert dann aus Ideen, wenn diese in neue Produkte, Dienstleistungen oder Verfahren umgesetzt werden, die erfolgreich zur Anwendung kommen und den Markt durchdringen.* Es ist also nicht nur das Neue, sondern auch der Erfolg am Markt ausschlaggebend.

Ich darf feststellen, dass sich bei sitem-insel dieser Erfolg einstellt – soweit das bis heute möglich und beurteilbar ist.

- sitem-insel hat die Bundesbehörden überzeugt: Mit der Anerkennung als Forschungseinrichtung von nationaler Bedeutung ist ein Beitrag von 25 Millionen Franken verbunden.
- Und sitem-insel hat im Kanton Bern überzeugt: Auch der Grosse Rat hat einen Beitrag von 25 Millionen Franken gesprochen.
- Für die Zukunft aber ist entscheidend, dass die Privatwirtschaft den Nutzen für sich erkennt – und auch das ist der Fall. So zieht beispielsweise das privat finanzierte translationale Forschungszentrum für Diabetes von Willy Michel, Verwaltungsratspräsident der Ypsomed Gruppe, in den Neubau von sitem-insel ein. Bedeutende Unternehmen wie CSL Behring AG, Siemens Healthcare AG, Waters AG und Straumann AG sind ebenfalls engagiert und weitere Unternehmen signalisieren Interesse. Start-ups und Spin-offs können Räumlichkeiten im neuen Gebäude beziehen.

Stichwort Medizinstandort Bern

Der Medizinstandort Bern ist von allergrösster Bedeutung für die Zukunft unseres Kantons. Der Kanton Bern will national und international an der Spitze bleiben. Das bedeutet:

- Dass wir in unseren Medizinstandort investieren müssen.
- Dass wir attraktiv sein wollen für Schlüsselakteure wie Pharma- und Medtech-Unternehmen.
- Und dass wir exzellente Partnerschaften eingehen wollen, um zusätzliche interessante Aktivitäten und Institutionen nach Bern zu holen.

Mit der Initiierung von sitem-insel und dem raschen Aufbau dieses Kompetenzzentrums hat der Kanton Bern einen wichtigen Schritt hin zu einem erfolgreichen Medizinstandort gemacht. Denn sitem-insel ist ein schweizweiter Vorzeigeort, an dem Forschung, Entwicklung und Klinik eng zusammenarbeiten. Eine einzigartige Institution, wir betreten Neuland.

Translationsmedizin hat in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Dem Übergang von neuen Erkenntnissen und Produkten in die klinische Anwendung wird weit mehr Beachtung geschenkt als noch vor ein paar Jahren. Der Grund ist einfach: Es gibt eine Fülle von Erkenntnissen aus Forschung und Entwicklung. Doch daraus resultiert nur eine relativ geringe Zahl wirklich innovativer Produkte, die zum Nutzen der Patientinnen und Patienten auf den Markt kommen. Hier setzt sitem-insel an und bringt Verbesserungen – der Weg dahin führt über die enge Zusammenarbeit von Fachleuten und Institutionen, die früher nicht genügend zusammengearbeitet haben. Denn im Courant normal sind die Grenzen zwischen den verschiedenen Akteuren klar: In den Spitälern werden kranke Menschen behandelt, an den Universitäten wird geforscht – die Industrie ist mit der Entwicklung neuer Produkte und Verfahren und der Produktion weit weg von Medizin und Forschung. Das hat sich bereits verändert und muss sich noch verbessern. Die Medtech- und die Pharmaindustrie sind für die Entwicklung ihrer Produkte auf die Zusammenarbeit mit Universitätsspitalern angewiesen. Gerade auch KMU, Startups und öffentliche Forschungsinstitutionen wie die ETH oder Fachhochschulen suchen Kontakt zu Unikliniken. Es braucht also eine Plattform zwischen dem Universitätsspital, den Hochschulen und den Unternehmen der Medtech- und Pharmaindustrie. Das ist sitem-insel. Das Translationszentrum ist der Ort, wo Wissenschaft, Klinik und Industrie auch räumlich eng zusammenarbeiten.

Digitalisierung schafft Netzwerke

Digitalisierung gibt dieser Auflösung der Grenzen zwischen den Disziplinen und den Institutionen weiteren Schub. Denn Digitalisierung bedeutet für alle Akteure im Gesundheitswesen, dass sie vermehrt mit Partnern ausserhalb des eigenen Bereichs zusammenarbeiten müssen. Sonst können die neuen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und des Standorts gehen verloren. In einem besonders hohen Mass trifft das auf die Industrie zu. Zukunftsforscherin Jeanette Huber meint dazu im Jahresbericht von Ypsomed: «Das Gesundheitssystem ist ein geschlossenes hierarchisches System von Experten mit standardisierten Prozessen, denen sich der Patient zu unterwerfen hat. Die Digitalisierung erschüttert dieses System, denn sie schafft Netzwerke im Gesundheitsbereich.»

Damit spricht sie aber nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Fachleuten aus unterschiedlichen Bereichen an, sondern auch die neue Rolle der Patientinnen und Patienten. Sie besorgen sich Informationen im Internet, nutzen Gesundheits-Apps, Fitnesstracker, aber können beispielsweise auch ihre Blutzuckerwerte digital überwachen. Huber geht davon aus, dass die Digitalisierung einen gewaltigen Kulturwandel anstossen wird.

Den Zusammenhang zwischen Translation und Digitalisierung möchte ich Ihnen gerne an zwei Beispielen zeigen, die sitem-insel plant oder bereits angepackt hat.

Beispiel 1: NeuroTec-Center

Ein besonders spannendes Projekt ist das geplante NeuroTec-Center. Dort werden Fachleute der Physik, der Ingenieur-, Neuro-, Daten- und Rechtswissenschaften zusammenarbeiten. Im NeuroTec-Center werden Neuro- und Rehabilitationstechniken entwickelt für Patientinnen und Patienten mit neurologischen Störungen wie Alzheimer, Parkinson, Schlaganfällen oder Schlaf-Wach-Störungen. Neue Geräte werden vor der Anwendung in einer Modellumgebung getestet. Dabei wird viel Technik zur Anwendung kommen: Sensoren, cloud-basierte Netzwerke, virtuelle Realität, 3-D-Animationen. Beispielsweise in der Virtual Reality Suite, einem Raum für Training oder Tests. Testpersonen interagieren mit der virtuellen Umgebung, wie wenn es das reale Leben wäre. Oder in der Living Suite, die mit Sensortechnologie ausgerüstet ist, um das menschliche Verhalten (zum Beispiel Bewegungen, Schlaf-Wach-Phasen) während des Tages aufzuzeichnen. Dabei wird erforscht, wie neurologische Störungen das tägliche Leben beeinflussen.

Was haben die Patientinnen und Patienten davon? Die Daten werden nicht nur gesammelt und gespeichert. Innovation entsteht erst dann, wenn die Daten zu neuen Informationen werden und damit Wissen und Erkenntnis entsteht, die in der Therapie eingesetzt werden können. Die Neurologie will weg von der reaktiven, termingebundenen Behandlung im Spital. Hin zu einer individuellen, vorbeugenden Behandlung in Interaktion mit dem Patienten. Das ist personalisierte Medizin.

Beispiel 2: Translational Imaging Center

Heute werden Krankheiten früher erkannt und therapeutische und präventive Behandlungen sind wirkungsvoller. Dazu leistet die Bildgebung einen wichtigen Beitrag. Radiologische Technologien werden in interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Industrie und Spital weiterentwickelt. So ist beispielsweise für Siemens Healthineers die Nähe zu einer Klinik wichtig, um ihre Geräte zu testen. Im Translational Imaging Center in sitem-insel haben sich über 20 Forschungsgruppen der Universität Bern und des Inselspitals im Rahmen eines breiten Forschungskonsortiums zur Förderung translationaler Forschung und Lehre zusammengeschlossen. Das sind Forschungsgruppen aus der Biologie, Medizin, Physik, Psychologie und anderen Gebieten. Sie nutzen zwei MRI-Geräte von Siemens, die es sonst nirgends gibt und die Siemens zu Sonderkonditionen zur Verfügung stellt. Folgende Mehrwerte resultieren:

- Dank des stärksten verfügbaren Magnetfelds ist eine ultrafeine Bildauflösung möglich, mit der kleinste Verletzungen erkennbar sind und die Darstellung anatomischer Details wie Knorpelgewebe möglich wird.
- Neue Anwendungen werden entwickelt, die es ermöglichen, nicht-invasive Diagnosen zu stellen.
- Die wissenschaftliche Expertise des Inselspitals und der Universität Bern wird genutzt und ausgebaut.

Die Realisierung des Translational Imaging Centers ist ideal, da die Insel-Gruppe grosse Mengen klinischer MR-Untersuchungen durchführt (2016 waren es 30 000) und zusammen mit der Universität Bern über international herausragende wissenschaftliche Expertise verfügt. Darauf gestützt können gemeinsam mit Siemens translationale Innovationen konsequent weiterentwickelt werden.

Im Januar 2017 hat sitem-insel den Betrieb in provisorischen Räumen aufgenommen. 2019 wird das neue Gebäude bezugsbereit sein. Dann geht es richtig los. Wir sind gespannt.